fühlende Tochter manchmal sein verkümmertes Alter beklagt. Die Mutter, eine umständliche, kleinmütige Frau, die später ihre Scheu vor dem „zu witzigen" Kreise Jenas nicht überwinden konnte, stand Carolinen innerlich fern und wußte auch die andren Kinder, zumal die heißblütige Lotte, nicht zu führen. Diese Familie entbehrte des sichern Hausfriedens. Wir sehen Caroline von frühen Liebesneigungen bewegt und dadurch ohne Schuld auch üblem Gerede ausgesetzt, dem sie unreif moralisierend, mit frommen Wallungen begegnet; Medisance und Schwärmerei wechseln bei dem jungen Mädchen, das doch bald jede Überspanntheit verwirft und trotz allem Hochgefühl einer Hofratstochter der vornehmsten Universität in seiner Klugheit und rasch ausgreifenden Bildung für gelehrte Frauen nichts übrig hat. Sie bewährt früh ihre ästhetische Richtung und läßt uns einen damals noch sehr vereinzelten Goethekultus verfolgen, der nicht bloß an Werthers Leiden haftet, sondern den trägen Zeitgenossen voraneilend die klaren Kunstwerke des Weimaraners umfängt. So vermochte sie fortan, durch nichts beirrt, seine Bahn zu begleiten und ohne jeden Bruch den ganzen Goethe zu erfassen, während ihr nach der ersten Abneigung gegen die Jugendschlacken und bei persönlichen Händeln eine wärmere Berührung mit Schillers Wachstum unmöglich war.

Dieses anregungs- und mitteilungsbedürftige, nach Kunst und Liebe dürstende Wesen ward auf Jahre hinaus an der Seite eines braven Durchschnittsmenschen, mit dem sie allenfalls „tändelt", für den aber ihre Clausthaler Briefe nie ein Wort tieferer Neigung finden, in die Öde eines rauhen Harzstädtchens verbannt. Die Langeweile sucht sie mit vieler Lektüre von Romanschmökern zu den Großen alter und neuerer Zeit empor zu würzen, und zwei Töchterchen erquicken ihr